

Geschichte Tirols von 1809—1814. Mit einem Ausblick auf die Organisation des Landes und den großen Verfassungskampf. Von Ferdinand Hirn. Verlag von Heinrich Schwick, Innsbruck 1913.

Mit Wehmüt geht der Rezensent an seine Arbeit, denn der biedere, hochbegabte Schöpfer des herrlichen Werkes ist in der Kraft seiner Jugend dahingegangen. Es ist ihm noch gelungen, eine vollwertige Ergänzung und Fortsetzung des Werkes von Josef Hirn „Tirols Erhebung im Jahre 1809“ zu schaffen. Während der ältere Forscher an ungezählte teils sehr gediegene Werke anknüpfen konnte und ausgestattet mit dem Rüstzeug des modernen Gelehrten auf Grund emsigen Quellenstudiums altbekannte Tatsachen endgültig festlegen, den Stoff vertiefen, Zusammenhänge aufdecken, einiges besser aufklären oder berichtigen durfte, hat Ferdinand Hirn Neuland der Geschichte betreten, wohin sich bisher noch kaum einer gewagt hatte. Die Jahre, welche auf 1809 folgen, sind sozusagen unbekannt gewesen. Das ist aber kein Beweis, daß diese Zeit für Tirol von geringer Bedeutung ist. Im Gegenteil. Schon das Werk über die „Erhebung“ forderte gebieterisch eine Weiterführung; sein Verfasser gab dem jüngeren Genossen die Anregung zur Fortsetzung. Und wenn das Interregnum in Tirol auch nur von kurzer Dauer war, so war diese kaiserlose schreckliche Zeit für das Land das Durchgangsstadium zu einer neuen Zeit. Das alte Tirol machte einem neuen Platz, die alten Vorrechte schwanden immer mehr. Der Zentralismus forderte unerbittlich sein Recht. Tirol wäre auch ohne Napoleon und Montgelas ein anderes geworden. Oesterreich und seinen Staatsmännern war es aber willkommen, daß fremde Mächte das Odium der Umgestaltung auf sich genommen.

Wir müssen es uns versagen, auf den Inhalt des umfangreichen Buches näher einzugehen; der Stoff ist überreich. Der Verfasser schildert uns das größte Unglück des Landes, seine Teilung, seine Zerreißung durch eine unnatürliche Grenze mit den schwersten Folgen für das gesamte seelische und wirtschaftliche Leben, er behandelt die Verwaltung der neuen Herren, die Behandlung (zum Teil Mißhandlung) des armen Landes, das sich von früheren Schlägen noch nicht erholt hatte und fort und fort durch Truppen-durchmärsche heimgesucht wurde. Die neuen Gebieter konnten indessen ihrer Herrschaft nicht froh werden. Eine rechte Zufriedenheit ist nicht eingetreten. Jeder echte Tiroler sehnte sich zu Oesterreich. Bald schlug auch die Stunde der Befreiung für Tirol, es durfte zum Habsburgerreich zurückkehren. Mit diesem frohen Ausblick schließt das Werk.

Ferdinand Hirn hat eine Leistung vollbracht, die vollste Anerkennung verdient. Man wird kaum etwas von Bedeutung auszustellen haben. Vielleicht möchte jemand beanstanden, daß das systematische Inhaltsverzeichnis zu kurz ausgefallen ist. Das ist mit Absicht und Zweck geschehen, denn es wäre ein Leichtes gewesen, da ja detaillierte Seitenüberschriften vorhanden sind. Was immer den Verfasser zum Verzicht verleitet haben mag, jedenfalls entschädigt das reiche alphabetische Personen- und Ortsverzeichnis. Der Autor hat, wie überhaupt kirchliche Fragen, auch die Angelegenheiten der tirolischen Stifte und Klöster mit Aufmerksamkeit behandelt. Es finden sich unzählige Angaben darüber im Werke, wofür die Leser der „Studien“ speziell dankbar sein werden.

Innichen.

Ferdinand Keim.

Kösels Bibliothek der Kirchenväter. 16. Band. Des hl. Augustinus ausgewählte Schriften. II. Band: Dessen 22 Bücher über den Gottesstaat 2. Band (Buch IX—XVI), übersetzt von Dr. Alfred Schröder (512 S.) J. Kösel, Kempten und München 1914.

Mit der Uebersetzung der ersten 8 Bücher dieses großangelegten Werkes des hl. Augustinus wurde im Jahre 1911 die neue Auflage der Bibliothek der Kirchenväter auf die glücklichste Weise begonnen. Dieser Band reiht sich würdig seinem Vorgänger an und es gilt von ihm durchwegs, was beim ersten Bande lobend hervorgehoben wurde.

17. Band. Des hl. Ambrosius ausgewählte Schriften. I. Band: Dessen Exameron, übersetzt von Dr. Joh. Niederhuber (CXXIV u. 293) 1914.

Professor Niederhuber, ein gründlicher Kenner und Exeget der Schriften des hl. Ambrosius, handelt zuerst in der Einleitung kurz über das Leben und die Schriften des großen Bischofs von Mailand, dessen meiste Schriften leider nicht unverändert auf uns gekommen sind. Sie sind der Niederschlag seiner Tätigkeit als Prediger und tragen noch jetzt die Muttermale ihres homiletischen Ursprungs an sich. Nh. bietet dann eine ausführliche, systematische Darstellung der gesamten Theologie des „Honigmundes“. Diese ist ein Kabinetstück in ihrer Art, ein herrliches Mosaikbild, kunstvoll zusammengefügt aus zahllosen Stellen und Aussprüchen des hl. Kirchenvaters. Es ist hier leider nicht der Ort, so interessant es auch wäre, auf Einzelheiten einzugehen; es sei aber hervorgehoben, daß es nicht angeht, gestützt auf die eine oder die andere Stelle, dem hl. Ambrosius Ansichten zu insinuieren, die nicht in Einklang stehen mit der kath. Glaubenslehre, da eben die Ueberlieferung seiner Schriften eine sehr mangelhafte ist. Darauf folgt die Uebersetzung des literarischen Meisterwerkes des hl. Ambrosius, des Hexamerons, das zum ersten Male in deutscher Sprache erscheint. Nh. beweist, daß nach den ältesten Handschriften nicht Hexameron sondern Exameron zu lesen ist. Als Vorbild dazu und als Hauptquelle diente Ambrosius das gleichnamige Werk des hl. Basilius. In herrlicher Sprache bringt Ambrosius köstliche Schilderungen aus dem Reiche der Natur und schmückt seine Ausführungen mit zahlreichen Zitaten Xenophons, Ciceros, Ovids und besonders seines Lieblingsdichters Vergil. Die Uebersetzung ist fließend, an manchen Stellen klassisch zu nennen. Auch einige Anmerkungen sind beigegeben. Es ist ein großes Verdienst, diese herrlichen Homilien auch unserem Volke zugänglich gemacht zu haben.

18. Band. Des hl. Augustinus Bekenntnisse, übersetzt von Dr. Alfred Hoffmann (X u. 378) 1914.

In einer kurzen Einleitung rechtfertigt es H., daß er den altgewohnten trauten Titel „Bekenntnisse“ statt des richtigeren „Lobpreisungen“ beibehalten habe. Als sprachlich richtige Form betrachtet er Monnica. Im übrigen verweist er auf Espenbergers herrliche Biographie Augustins im 1. Bande der B. d. K. Es war kein leichtes Stück Arbeit, „diese unsterbliche Malerei des menschlichen Herzens“ mit ihren tiefen Allegorien und satten Farben dem deutschen Sprachgeist anzupassen, aber es ist fast durchwegs gelungen. Besonders die drei letzten Bücher, die Poujoulat dem Höchsten, was je menschliche Philosophie gedacht, gleich nennt, wenn sie es nicht überragen, zeigen eine herrliche, gehobene Sprache. H. legte seiner Uebersetzung die im Wiener CSEL 1896 erschienene Ausgabe von Knoll zugrunde. Leider sind nur einige kurze Anmerkungen der Uebersetzung beigegeben.

19. Band. Des hl. Augustinus Vorträge über das Evangelium des hl. Johannes, übersetzt von Dr. Thomas Specht. III. Band. (Vorträge 55–124) 1914 (XIV u. 392).

Mit diesem Bande liegt die Uebersetzung der Vorträge des hl. Augustinus über das Johannesevangelium, welche er in den Jahren 416–417 hielt, vollendet vor. Auch die Uebersetzung des letzten Teiles derselben ist sorgfältig gearbeitet und angenehm zu lesen. Im übrigen sei auf die Besprechung der Bände 8 und 11 verwiesen. „Studien“ 1914, S. 177.

20. Band. Des Sulpicius Severus Schriften über den hl. Martinus, Des hl. Vinzenz von Lerin Commonitorium, Des

hl. Benediktus Mönchsregel, aus dem Lateinischen übersetzt. 1914 (XII u. 326).

P. Pius Bihlmeyer O. S. B., Mönch der Erzabtei Beuron, zeichnet in knappen Zügen ein Bild des Lebens und der schriftstellerischen Tätigkeit des „christlichen Sallust“, wobei er im allgemeinen für die Glaubwürdigkeit der Martinusschriften des Severus eintritt und mit Recht sagt, daß dieselben zugleich Muster und Vorbild für zahllose Hagiographen des Mittelalters wurden. (Vgl. die Vita primigenia des hl. Rupert.) Darauf folgt die Uebersetzung des Lebens des hl. Martin, dreier Briefe und dreier Dialoge des Severus, welche auch zum großen Teile über denselben handeln. Die Wiedergabe des Originals liest sich angenehm und ist dem deutschen Sprachgefühl angepaßt. Erschöpfende Inhaltsangaben und zahlreiche ausgezeichnete Anmerkungen sind beigegeben. Die Grundlage der Uebersetzung, an der auch Frater Alphons Hug von Emaus mitarbeitete, bildete die Ausgabe von Halm, aber auch die seither erschienenen Beiträge zur Textkritik der Martinusschriften des Severus wurden sorgfältig benutzt.

In den einleitenden Bemerkungen zum Commonitorium des hl. Vinzenz von Lerin führt Dr. Gerhard Rauschen gegen Hugo Koch aus, daß Vinzenz dieses Werk selbst herausgegeben habe, darauf beweist er, auf sehr stichhältige Gründe gestützt, daß er Semipelagianer war. Die Uebersetzung ist fließend und mit guten Inhaltsübersichten und Anmerkungen versehen. Mit Recht weist R. darauf hin, daß die berühmte Glaubensregel des hl. Vinzenz: Quod semper, quod ubique, quod ad omnibus traditum est nicht kopulativ sondern disjunktiv zu verstehen sei. Möge „dieses wahrhaft goldene Werk“ viele Leser finden.

Den Schluß dieses Bandes bildet **die Regel des heil. Benedikt**, übersetzt von P. Pius Bihlmeyer O. S. B. Treffend schildert B. in knappen Zügen den hl. Benedikt als Organisator des Mönchtums, die Bedeutung der hl. Regel für die geistige und materielle Kultur des Abendlandes und für die Liturgie. Dann geht er über auf die Geschichte der Ueberlieferung der Benediktinerregel, wobei er der Ansicht Traubes und Plenkers beipflichtet, daß nicht beide Rezensionen der hl. Regel auf Benedikt zurückgehen. Zuletzt wird der Sprachcharakter derselben gewürdigt und die bedeutenderen Ausgaben, Uebersetzungen und Kommentare angeführt. Die Wiedergabe des Originals in deutschem Kleide ist frisch und packend und bedeutet in der Tat einen Fortschritt gegen frühere Uebersetzungen. Die Anmerkungen tragen viel zum Verständnis bei, auch wichtigere Parallelstellen bei den hl. Vätern sind angeführt. Als Grundlage der Uebersetzung wurde die Ausgabe Butlers fast durchwegs festgehalten. Die Literaturangaben sind trotz des beschränkten Raumes zahlreich. Es wäre nur zu wünschen, daß die Verlagsbuchhandlung auch eine Separatausgabe veranstalten möchte.

Grödig.

P. Max. Mühlbacher.

Geschichte der altkirchlichen Literatur. Von Dr. Otto Bardenhewer. II. Band: Vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zum Beginne des 4. Jahrhunderts. 2. umgearbeitete Auflage. Herders Verlag. Freiburg i. Br. 1914, gr. 8°. (XIV u. 730).

Binnen Jahresfrist ist nun auch der 2. Band dieses großangelegten Lebenswerkes Bardenhewers in 2. Auflage erschienen. Wer prüfenden Blickes die beiden Auflagen durchblättert, vermag die Unsumme von Arbeit zu beurteilen, die zu leisten war, um all die Forschungsergebnisse des letzten Dezenniums auf patristischem Gebiete zu sichten und zu verarbeiten. Vor allem ist es zu begrüßen, daß B. bei der Neubearbeitung des Bandes der formellen Seite der kirchlichen Literaturerzeugnisse in so ausgiebiger Weise Rechnung trug, als es sein Programm erlaubte, das ihn natürlich in erster